

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 15 (1973)

Rubrik: Bündner Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündner Chronik

September 1971 bis September 1972

Allgemeines und Politisches

von Fridolin Bargetzi

Zentralismus — Föderalismus?

«Der Starke ist am mächtigsten allein!» Dieser Satz steht für vor 1315. Seither ist die Schweiz über einen Staatenbund zu einem Bundesstaat geworden, allerdings zu einem föderalistischen. Zugegeben: die Welt ist seit 1848 kleiner geworden. Die Menschen sind zusammengerückt, der Föderalismus hat sich etwas abgenutzt, und vielen stürbe er sogar wohl sehr gelegen. Doch darf man nicht vergessen: In der Schweiz leben vier Kulturen und vier Sprachen nebeneinander, von den ökonomischen Vielfältigkeiten nicht zu reden! Kann man da einfach alles zentralisieren? Auch wirtschaftlich? Vor 175 Jahren ist ein erster Versuch gescheitert. Da müssen sich die verantwortlichen Politiker schon verschiedenes einfallen lassen! Die Politik sei, so sagt man gerne, die Kunst des Möglichen. Stimmt das wirklich, oder ist es ein Alibi für die Politiker? Die Politik könnte leicht viel mehr sein, nämlich die Kunst, das schier Unmögliche möglich zu machen und für alle Bürger gleiches Recht zu schaffen. Unter diesem Gesichtspunkt könnte man zum Beispiel über das Verbot der Anlage ausländischer Gelder in inländischen Grundstücken mit der Frage, ob diese Bestimmungen überall gleichermaßen angewendet werden können, Betrachtungen anstellen, wobei sich über die Streuung der inländischen Kapitalanlagen über das ganze Schweizerland meditieren ließe. Man könnte weiter auch über die Anwendung von Maßnahmen zur Stabilisierung des Baumarktes nachdenken. Oder schließlich könnte man darüber grübeln, ob im Sinne der Zentralisa-

tion Bahntunnels östlich des Gottshards wirklich barer Unsinn wären. Doch stop! Müßige Fragen alles zusammen! Die Auswirkungen der neuesten Planungen und Maßnahmen sind ja noch gar nicht bekannt. Abwarten! Vertrauen wir den Politikern. — Videant consules! — Die Konsuln (die Politiker) mögen dafür sorgen, daß die Republik keinen Schaden nimmt.

Kantonale Politik

Bleiben wir in Graubünden! Alle vier Jahre spricht man von großer politischer Ausmarchung zwischen den Parteien und meint damit die Nationalratswahlen. Diese fanden auch im Berichtsjahr statt, und zwar am 31. Oktober 1971. Spannung brachten dabei die unerwarteten Demissionen der beiden christlichdemokratischen Nationalräte Dr. iur. Ettore Tenchio, Chur, und Dr. iur. Donat Cadruvi, Ilanz. Die Wahlen zeitigten folgende Resultate: Mit 34 801 Parteistimmen gingen die Sozialdemokraten leer aus. Die Christlichdemokratische Volkspartei erzielte 93 234 Parteistimmen und hatte damit Anspruch auf zwei Sitze. Gewählt wurden neu Toni Cantieni, Lenzerheide/Lai, mit 23 315 Stimmen und Dr. iur. Luregn Matthias Cavelty, Schleuis, mit 20 071 Stimmen. Die Demokraten vereinigten 85 146 Parteistimmen auf sich und errangen ebenfalls zwei Sitze. Es wurden mit 26 401 Stimmen Regierungsrat Dr. iur. Leon Schlumpf, Felsberg, und mit 21 446 Stimmen alt Regierungsrat Georg Brosi, Klosters-Serneus, wiedergewählt. Schließlich wurde der freisinnig-demokratischen Partei mit 37 034 Parteistimmen ein Sitz

zuerkannt. Wiedergewählt wurde Dr. iur. Josias Grass, Chur, mit 11 847 Stimmen.

Der Souverän an der Urne

Am 3. Oktober 1971 fanden gleich vier Abstimmungen die Zustimmung des Bündnervolkes. Einmal stimmte es dem Gesetz über die Unfallversicherung und Unfallverhütung in der Landwirtschaft mit 9739 gegen 2428 Stimmen und der Teilrevision des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch (Vormundschaftsordnung) und der Teilrevision des Fürsorgegesetzes mit 8213 gegen 3743 Stimmen zu. Im weitern genehmigte es die Verlängerung der Amts dauer der Bündner Ständeräte, der Mitglieder des Kleinen Rates, der Erziehungs- und der Sanitätskommission sowie der Bezirksgerichte auf vier Jahre mit 8177 gegen 4229 Stimmen und schließlich gab es mit 7344 Ja gegen 4885 Nein seine Zustimmung zur Änderung der Bezeichnung des Kleinen Rates in Regierung, so daß es ab 1. Januar 1972 nicht mehr einen Kleinen Rat des Kantons Graubünden gibt, sondern eine Regierung des Kantons Graubünden.

Nachdem das Bündnervolk am 7. Februar 1971 der Einführung des Frauenstimmrechtes in eidgenössischen Angelegenheiten zugestimmt hatte, genehmigte es am 5. März 1972 auch die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes in Angelegenheiten des Kantons und der Kreise, und zwar mit 14 163 gegen 5465 Stimmen. Am gleichen Tag stimmte es mit 13 553 gegen 5192 Stimmen einer Teilrevision des Mittelschulgesetzes zu, gemäß welcher den Mittelschulen vermehrte Kantonsbeiträge zukommen. Am 4. Juni 1972 fand, nach einer Ablehnung am 27. September 1970, die Revision des bisherigen Reprä-

sentanzgesetzes mit 17 032 Ja gegen 7482 Nein beim Bündnervolk Gnade. Der neue Erlaß heißt Gesetz über die Vertretung der Kreise im Großen Rat. Es sieht vor, daß der Große Rat auf Grund der schweizerischen Bevölkerung in den Kreisen gewählt wird und unabhängig von der Zahl dieser Bevölkerung 120 Mitglieder zählt. Ebenfalls am 4. Juni genehmigte das Volk mit 17 616 gegen 6954 Stimmen eine Teilrevision des Gesetzes über den interkommunalen Finanzausgleich im Sinne der Erhöhung der Mittel für den Ausgleichsfonds.

Die höchsten politischen und administrativen Behörden

Im Jahre 1971 amtete Gemeindepräsident Albert Brunner aus Domat/Ems als Präsident des Großen Rates, als Standespräsident. In der Mai-session 1972 wählte der Rat den Davoser Landammann Dr. rer. pol. Christian Jost als seinen Nachfolger.

1971 war Regierungsrat Dr. iur Leon Schlumpf als primus inter pares Präsident des Kleinen Rates. 1972 präsidiert Dr. iur. Giachen Gisup Gasaulta die Regierung, wie der Kleine Rat nun offiziell heißt.

Der Ausbau der Infrastruktur

Schon seit einigen Jahren wird in Graubünden Planung groß geschrieben. Sie widmet sich zweifacher Arbeit, der Bestandesaufnahme und der Planung für die Zukunft. Ortsplanung und Regionalplanung werden vorangetrieben. Im Jahre 1971 hat die Regierung für 22 Gemeinden Bauordnungen und Bebauungs- und Nutzungspläne genehmigt. 75 Ortsplanungen waren erstmals in Arbeit und 15 in Überarbeitung. In den Regionen Surselva, Heinzenberg-Domleschg, Hinterrhein, Bergell, Oberengadin und Münstertal sind die Planungsarbeiten in Angriff genommen worden. Auch für die Gesamt- und die Raumplanung sowie für die Verwirklichung des Entwicklungskonzeptes für das Berggebiet sind die Vorarbeiten vorangetrieben worden. Der Bund hat den Kanton verpflichtet, bis Ende Februar 1973 provisorische

Schutzgebiete zu bestimmen. Zum Schutze der Oberengadiner Seelandschaft hat der Große Rat in seiner vergangenen Maisession eine Verordnung erlassen.

Faktor Nr. 1 der Infrastruktur ist der Straßenbau und -unterhalt. Der Straßenbau macht Fortschritte. Für den Ausbau der Nationalstraße N 13 wurden 1971 insgesamt 51 402 597.40 Franken aufgewendet, gegenüber Fr. 43 853 894.25 im Jahre 1970. Der Ausbau der Hauptstraßen verschlang 1971 die Summe von Fr. 35 192 148.80, gegenüber Fr. 29 342 291.05 im Vorjahr. Der Ausbau der Verbindungsstraßen kostete 1971 Fr. 8 457 153.16, gegenüber Fr. 11 046 787.40 im Vorjahr. Der Straßenunterhalt allein beanspruchte 1971 Fr. 28 369 329.99, gegenüber Fr. 27 614 464.17 im Jahre 1970. Dazu kamen allgemeine Kosten (Verwaltung usw.) von 7 733 557.— Franken (Vorjahr Fr. 6 553 755.65) und die Verzinsung der Straßenschuld in der Höhe von 3 568 592.— Franken (Vorjahr Fr. 2 917 101.—). Die Gesamtaufwendungen für das Straßenwesen betrugen demnach 1971 Fr. 134 723 378.35. Nach Abzug der Einnahmen (Bundessubventionen, Beiträge der Gemeinden, Reinertrag des Motorfahrzeug- und Fahrradverkehrs, Ertrag der Straßenfinanzierungsabgaben sowie Beitrag aus allgemeinen Staatsmitteln) verblieb für 1971 ein Ausgabenüberschuß von 7 592 736.64 Franken (Vorjahr Fr. 3 470 838.66), welcher der ungedeckten Schuld des Kantons zugeschrieben wurde. Diese ungedeckte Schuld des Kantons betrug Ende 1971 Fr. 98 675 515.73. Ein schöner zu verzinsender und abzutragender Brocken für den Bergkanton Graubünden!

Auch die Rhätische Bahn ist ein gewichtiger Bestandteil der Infrastruktur des Kantons. Leider schließt die Jahresrechnung 1971 mit einem Betriebsdefizit von 4,2 Millionen Franken ab, so daß die Rhätische Bahn erstmals seit dem Jahre 1957 nun wieder «rote Zahlen» vorzeigen muß.

Tragende Säulen der Volkswirtschaft

Tragende Säule Nr. 1 ist der Fremdenverkehr. Die Wintersaison 1970/

1971 verzeichnete beinahe die gleiche Zahl an Logiernächten wie im Vorjahr. Aber auch die Sommersaison 1971 darf mit ihren ausgezeichneten Wetterverhältnissen als gut bezeichnet werden. Während in der Wintersaison mehr Ausländer als Schweizer nach Graubünden kamen, war es im Sommer umgekehrt. Der Tourismus ist in den letzten Jahren zum stärksten Wirtschaftsträger Graubündens geworden, und mit rund 12 Millionen Logiernächten im Jahre 1971 ist der Kanton zur stärksten schweizerischen Fremdenverkehrsregion aufgestiegen. Doch gibt es in unserem schönen Gebirgskanton zahlreiche ideale Erholungsräume, die noch nicht erschlossen sind.

Von großer Bedeutung für Graubünden ist weiterhin die Landwirtschaft. Das rechtfertigt die nicht geringen Aufwendungen des Kantons für diesen Wirtschaftszweig. Wohl mußten durch Bund und Kanton auch im Jahre 1971 fördernde Maßnahmen, wie Ausmerzaktionen und Exportbeiträge, getroffen werden, doch konnte wegen der guten Absatzlage im Herbst auf die Durchführung von Entlastungskäufen auf den Viehmärkten verzichtet werden.

Drittes Glied im Bunde der Volkswirtschaft sind Handel, Gewerbe und Industrie. Die wirtschaftliche Entwicklung hat in den letzten Jahren zwar einen beschleunigten, aber keineswegs übersteigerten Verlauf genommen. Nach wie vor besteht zwar ein Interesse für die vorhandenen bündnerischen Arbeitsreserven und für andere Standortvorteile, doch waren im Berichtsjahr angesichts der internationalen Währungslage und der Schwierigkeiten in der Beurteilung der schweizerischen und europäischen Wirtschaftsentwicklung die Interessenten für neue Betriebe zurückhaltend.

Kulturpreise

Am 2. Dezember 1971 fand im Kloster Disentis die Feier zur Übergabe des zweiten Bündner Kulturpreises statt. Die Regierung hatte am 27. September 1971 beschlossen, den Preis Prof. Dr. Josias Braun-Blan-

quet, Montpellier, der sich um die Erforschung der Bündner Pflanzendecke verdient gemacht hat, und Pater Dr. Iso Müller, Kloster Disentis, für sein reiches Schaffen als Historiker, Kultur- und Kunsthistoriker zu überreichen.

Im Jahre 1971 haben übrigens noch alt Regierungsrat Joh. Sebastian Capaul, Lumbrein, und alt Schulinspektor Töna Schmid, Sent, einen Radio-preis und PD Dr. med. Guido Schönenberger aus Domat/Ems, in Basel,

den Amerbach-Preis der Universität Basel erhalten.

Gratulationen

Letztes und vorletztes Jahr konnten wir Hundertjährigen zum Geburtstag Glück wünschen. Mit besonderer Freude können wir dieses Jahr gleich zweimal gratulieren. Es wurden nämlich am 30. März 1972 in Serneus Frau Elsbeth Aicher und am 4. August 1972 in San Carlo Domenico Crameri hundertjährig.

Wiener Symphoniker, das Sestetto Chigiano und das Kölner Kammerorchester. Chur ist aber offenbar doch mehr Kantonshauptstadt als Fremdenzentrum, dementsprechend also auf ein ortseigenes Publikum eingestellt mit speziellen Ambitionen, wie sie städtischen Verhältnissen von heute überall eigen zu sein pflegen. So stellt sich der besagte Konzertverein auch gegenüber dem allgemein Ruf nach zeitgenössischer Musik nicht taub und wagte im Berichtsjahr gar avantgardistische Kostproben in einem unter der Leitung von Räto Tschupp stehenden Extrakonzert. Der Versuch in der Seminar-Aula stieß auf großes Interesse und war anerkennenswert wagemutig. Wenn man dann allerdings feststellen mußte wie sich ein verunsichertes Publikum an extremer Avantgarde festbiß, während die modernen «Klassiker» Webern und Schönberg bereits in den Hintergrund gerieten, wollte einem eine solche Lektion über zeitgenössische Musik doch wiederum recht problematisch vorkommen. Der in diesem experimentellen Abend etwas an den Rand gedrängte Arnold Schönberg beeindruckte dann freilich außerordentlich in dem erwähnten Konzert des unvergleichlichen Sestetto Chigiano, das die betörend spätromantischen Harmonien von Arnold Schönbergs «Verklärter Nacht» Klang werden ließ.

Das, wie gesagt, stets erstaunlich intensive musikalische Lokalleben in Chur fand nicht zufällig seinen besonders beachtenswerten Niederschlag in einer sozusagen vollständigen Wiedergabe von J. S. Bachs «Weihnachtsoratorium» durch den *Kirchenchor St. Martin*, das Collegium Musicum Chur und zur Hauptsache einheimische Solisten. *Lucius Juon* stand hinter dem Unternehmen, das an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gleich auch beide Teile dieses «Weihnachtsoratorium» hintereinander zu Gehör brachte. Es tut dieser Parforce-Leistung keinen Abbruch, wenn man meint, sie hätte auf keine neuen Horizonte (etwa des Bachverständnisses) hingewiesen. Dagegen ergeben sich durchaus solche Ausblicke, wenn der ebenfalls unter *Lucius Juon* ste-

Musik und Theater im Kanton Graubünden 1971/72

Neue Horizonte?

von Peter Ammann

Die Tatsache, daß Graubünden vom Fremdenverkehr lebt, trennt seine kulturellen Aktivitäten jeweilen in zwei Hauptrichtungen. Einerseits ist diese Kultur stark lokal geprägt, anderseits greift sie extensiv ins Internationale aus.

In den Fremdenzentren weiß man längst, daß die Gäste auch *kulturell* international angesprochen sein wollen. Aber dieses Publikum versteht selbstverständlich unter Internationalität vorab attraktive Namen und kaum profilierte zeitbewußte Programme, wie sie beispielsweise die Luzerner Festwochen nicht ohne Erfolg mit einer internationalen Solisten-Elite zu verwirklichen suchen.

Auch die *Engadiner Konzertwochen*, die im Berichtsjahr zum 32. Male stattfanden, treiben hinsichtlich attraktiver Namen Aufwand. Die Programme dagegen halten sich — verständlicherweise — im Rahmen der Konvention. In den Kurorten Sils, Silvaplana, St. Moritz, Pontresina, Celerina, Samedan und Zuoz glänzt jeweilen erste Solistengarnitur und wird dann schließlich doch noch durch das abschließende Kammerkonzert mit den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan in St. Moritz in den Schatten gestellt. Die Ber-

liner stachen diesmal besonders mit Vivaldi hervor.

Während nun im Engadin und besonders in St. Moritz ungeachtet der finanziellen Risiken wiederum ein musikalischer Sternenhimmel geleuchtet hat, haben im vergangenen Frühsommer die «Rheintaler Festwochen» (früher nach ihrem Anreger Andor Foldes benannt) kein Lebenszeichen (mehr) von sich gegeben. Dagegen haben sich etwa die vorab auf lokaler Basis aufgebauten *Churer Sommer-Konzerte* auch im vergangenen Sommer, ungeachtet ihrer finanziell schmalen Basis, erfolgreich halten können.

Wenn nun die besagten «Rheintaler Festwochen» insbesondere in Bündens Kantonshauptstadt auf ein geringes Echo gestoßen sind, was an sich außerordentlich schade ist, so vermag Chur in der normalen Konzert- und Theatersaison doch immer wieder ein erstaunlich intensives Musikleben zu entwickeln, das sowohl ausgesprochen lokale Qualitäten aufweist (vor allem Orgelabende!) wie auch internationale Akzente setzt. So figurierten beispielsweise im Rahmen der *Abonnementskonzerte des Konzertvereins* ein Spalten-Streichquartett aus Tokio, ein Kammerorchester der

hende Kammerchor Chur von der Tonhalle-Gesellschaft Zürich im Frühjahr eingeladen wurde, an einem Gedenkkonzert für Igor Strawinsky dessen Messe aufzuführen (dies geschah im Beisein und mit den Erläuterungen von Nadia Boulanger, durch deren Schule zahlreiche bedeutende Komponisten unserer Zeit gegangen sind). Wenn wir aber ausnahmsweise schon einmal den Blick über die Kantongrenzen hinausgerichtet haben, so besteht noch weitere Male Grund zu Lokalstolz. Dieselbe Tonhalle-Gesellschaft hatte nämlich auch einen Knabenchor der *Singschule Chur* für eine Symphonie von Gustav Mahler nach Zürich geholt und später gar noch den beiden aus Chur stammenden Dirigenten *Silvia Caduff* und *Räto Tschupp* die Leitung eines Tonhalle-Symphoniekonzertes übertragen.

Indessen hat sich unsere Aufmerksamkeit wieder dem Zuhause zuzuwenden. Auch hier nämlich ist noch einmal von durchaus neuen Perspektiven zu berichten. Dr. *Reinhart Spoerri* hat als Nachfolger von Mar-

kus Breitner als neuer Direktor des *Stadttheaters Chur* sein hiesiges Wirken verheißungsvoll begonnen. In organisatorischer Hinsicht dürften er und sein «Team» sich der Routine der Ara Breitner noch nicht vollauf gewachsen gezeigt haben. Was dem einfallsreichen neuen Hausherrn, der ja bekanntlich auch durch die Führung des Theaters für den Kanton Zürich nicht wenig in Anspruch genommen wird, ganz entschieden gelungen ist, war die Einrichtung einer sogenannten Studio-Bühne. Mit interessanten Experimenten, Solisten und bemerkenswerten Eigeninszenierungen ist es Direktor Spoerri gelungen, einen neuen Kontakt zwischen Schauspieler und Publikum herzustellen. Auch das Publikum befindet sich auf der Bühne des Stadttheaters. Selbstredend haben diese Aufführungen *junges* Publikum angezogen. Was aber in diesem Falle nicht ebenso selbstverständlich ist: auch eine ältere Generation ließ sich zum Theaterbesuch animieren. Es macht also durchaus den Anschein, daß das Stadttheater in der Lage sei, ebenfalls eigene Akzente zu setzen.

mit zwei wichtigen Tendenzen der neueren Schweizer Kunst konfrontiert und hatte unter anderem Gelegenheit, Plastiken nicht nur zu betrachten und allenfalls zu betasten, sondern auch zu «begehen».

Im November waren in einigen Sälen die *Neueingänge der Jahre 1970 und 1971* ausgestellt, wobei in zwei Räumen ausschließlich Originallithographien Alberto Giacometti zu sehen waren. Diese Blätter gehören zur Serie «Paris sans fin», an der Giacometti von 1958 bis zu seinem Tod gearbeitet hat. Auf ihnen hat der Künstler praktisch alle Vorzugsmotive seines späteren Schaffens aufgegriffen und im Ausdruck eine Vereinfachung erzielt, wie sie wohl nur dem gelingt, der ein Leben lang wie ein Besessener beobachtet und gezeichnet hat.

Ein besonderes Ereignis innerhalb dieser Ausstellung war die Auswahl aus dem Werk *Andreas Walsers*. Dieser Bündner Künstler war praktisch vergessen gewesen. Er war 1908 in Chur geboren worden, hatte die Bündner Kantonsschule besucht und war nach der Matura durch Augusto Giacometti in seinem Entschluß bestärkt worden, den Beruf des Malers zu ergreifen. Es blieben ihm aber nur zwei Jahre für seine künstlerische Arbeit. Im Alter von 22 Jahren starb er in Paris. Er hatte dort Picasso, Chagall, Cocteau und viele andere bedeutende Künstler kennengelernt und sich zu kühnen Experimenten in kubistischer und surrealistischer Art anregen lassen. Das Werk des Frühverstorbenen ist voller Versprechen und in seiner Vielfalt fast verwirrend. Es weist aber auch einige Höhepunkte auf, die eine ganz erstaunliche Reife erkennen lassen. — Sollte es gelingen, weitere Werke dieses Malers zu finden, so wird es sich aufdrängen, einmal eine Einzelausstellung zu veranstalten, die einem breiteren Publikum bewußt macht, was für eine außergewöhnliche Begabung Andreas Walser war.

In der Weihnachtsausstellung wurde einmal mehr ein *Hors d'oeuvre* riche angeboten, in welchem fast alles vertreten war, was das überaus breite Spektrum heutigen Kunstscha-

Aus dem Bündner Kunstleben

von Gabriel Peterli

Innerhalb der alten Mauern des Bündner Kunthauses, über deren weiteres Schicksal nach wie vor kein Entscheid gefallen ist, hat sich dieses Jahr wiederum manches ereignet, was an dieser Stelle festgehalten werden soll. Konservator *Hans Hartmann*, der das Kunsthau im Halbamt leitet, hat seit seinem Amtsantritt eine außergewöhnliche Initiative entwickelt. Unter anderem sind im Innern des Kunthauses einige bauliche Veränderungen vorgenommen worden, und die Sammlung ist um eine beträchtliche Zahl bedeutender Werke vermehrt worden. So ist es gelungen, eine größere Zahl von Werken Ernst Ludwig Kirchners definitiv zu er-

werben. Damit ist die Werkgruppe des deutschen Expressionisten in einem Maße bereichert worden, wie man es sich noch vor wenigen Jahren kaum hätte träumen lassen. Außerdem sind relativ viele Werke von lebenden Künstlern, zum Teil sogar noch jungen Malern und Plastikern, angekauft worden.

Seit dem Frühjahr 1971 hat der neue Konservator sieben Ausstellungen durchgeführt, die durchwegs Aufsehen erregt und viele Besucher — vor allem auch jüngere — ins Kunsthau gelockt haben. Im Herbst 1971 wurden Werke der beiden Künstler *Franz Fedier* und *Wilfried Moser* ausgestellt. Dabei wurde der Besucher



E. L. Kirchner, Katze bei Nacht, Holzschnitt, Neuerwerbung 1972.

fens zu bieten hat: In der Ausstellung «Bündner Künstler» hingen Arbeiten von echten «Naiven» neben solchen von routinierten Fachleuten der verschiedenen traditionellen Richtungen, dazu kamen Bilder der geometrischen Abstraktion, Popkunst, fotografische Fixierungen von Happenings, ja sogar Erzeugnisse einer demonstrativen Anti-Kunst. Zu Recht wurde keine der vorhandenen Richtungen unterdrückt, denn dieses bunte Nebeneinander spiegelt die tatsächlich vorhandene Vielfalt der Auffassungen und Absichten.

Gemäß einer bewährten Tradition durfte ein einzelner Künstler eine größere Zahl von Arbeiten ausstellen, ohne eine Jury passieren zu müssen. Die Wahl war diesmal auf Andreas Juon, den 77jährigen Autodidakten aus dem Safiental, gefallen. Juon pflegt die Formen von Körpern und Landschaft geometrisch zu zerlegen und das ganze Bild mit einer netzartigen Struktur von verwandten Formen zu überziehen. Auf diese Weise stilisiert er seine Bilder, und manchmal entgeht er nicht der Gefahr, sie zu überstilisieren. Einzelne Bilder lassen keinerlei Gegenstände erkennen und geben in ganz freien Formen mystische Erlebnisse wieder.

Im Mai 1972 folgte die Ausstellung «Amerikanische Grafik seit 1960», die der Konservator aus schweizeri-

schem Privat- und Museumsbesitz zusammengetragen hatte und die anschließend in verschiedenen Städten der Schweiz und des Auslands gezeigt wurde. Sie wirkte auf manche Besucher vorerst eher befremdend. Dem unvoreingenommenen Betrachter boten sich jedoch bald gewisse Einstiegsmöglichkeiten, etwa bei Sam Francis, der vom europäischen Tuschismus beeinflußt ist, bei Josef Albers, der aus der Tradition des Bauhauses kommt, oder bei einzelnen Vertretern der Pop-Art, die sich zumindest dann als zugänglich erweisen, wenn sie engagiert und entsprechend angriffig sind. Wo dieses Engagement fehlt und der Künstler Gegenstände des Alltagslebens darstellt, ohne sie zu verfremden, entsteht der Eindruck, daß der betreffende Maler die satte und selbstzufriedene Konsumgesellschaft bedingungslos annimmt.

Mag sein, daß diese Ausstellung manchen Besucher kühl ließ. Viele beurteilten sie aber doch als anregend, manche sogar als faszinierend. Die meisten Besucher dürften jedenfalls dankbar sein, daß man in Chur überhaupt Gelegenheit bekommt, sich mit den neuen Strömungen der bildenden Kunst auseinanderzusetzen.

Für die Zeit der Sommerferien konnte von der Basellandschaftlichen Kunstvereinigung ein Teil der Aus-

stellung «Expressionismus» übernommen werden. Diese Ausstellung hieß in Chur «Meister des gegenständlichen Expressionismus». Sie umfaßte Werke der bekanntesten Expressionisten und ließ sich zwanglos an die verwandten Bestände der Bündner Kunstsammlung angliedern. Als besonders aufschlußreich erwies sich dabei die Konfrontation Kirchners mit seinen Freunden und «Schülern» Albert Müller, H. R. Schieß, Hermann Scheerer und Christian A. Laely, über die man zum Teil durch die Veröffentlichung von Kirchners Davoser Tagebuch recht gut informiert war, deren Werke dem hiesigen Publikum jedoch kaum bekannt waren. Es wurde einem eindrücklich vor Augen geführt, daß Kirchner, obwohl er aus einer gewissen Überempfindlichkeit heraus sehr abweisend sein konnte, eine Gruppe von Schweizern nachhaltig beeinflußt hat, indem er für sie zum großen Anreger und Befreier wurde.

Diese Ausstellung wurde zum Teil in neuen Räumen präsentiert, die im Keller des Kunsthause liegen. Die fensterlosen Zimmer entbehren jenes Schmucks, der in den oberen Geschossen zu moderner Kunst stets einen Kontrast von unfreiwilliger Komik bildet.

Im September wurden diese Räume dem ehemaligen Konservator des Kunsthause, Emil Hungerbühler, zur Verfügung gestellt. Er zeigte ausgewählte Zeichnungen und Aquarelle, die im Laufe von vier Reisen nach Apulien entstanden waren. Die Blätter sind ausnahmslos vor der Natur gemalt und gezeichnet worden, sind entsprechend frisch und kraftvoll und bilden eine Gruppe von auffallender Homogenität.

Auch dieses Jahr sind recht viele Ausstellungen außerhalb des Kunsthause veranstaltet worden. Unter den Galerien stach in bezug auf das Niveau die «Galerie zur Kupfergasse» in Chur hervor. Sie zeigte unter anderem Werke von Otto Braschler, Leonhard Meisser, Heinz Keller, Toni Nigg und Peter Thalmann und war mit diesen Ausstellungen auch beim Publikum erfolgreich. Daß die Galerie es gar gewagt hat, die ungegenständlichen Plastiken des St. Gallers

Max Oertli auszustellen, obwohl die kleinen Räume durch die zum Teil großen Plastiken fast gesprengt wurden, verdient Anerkennung.

In Davos ist im Sommer die «Galerie Haas» eröffnet worden, die mit Kirchner-Grafik vielversprechend begonnen hat. In Chur hat die «Kleine Galerie Kirchgasse 6» vom Verkauf eher konventioneller Grafik langsam auf einen eigentlichen Galeriebetrieb umgestellt. Mit der Ausstellung grafischer Blätter aus dem Nachlaß des 1971 verstorbenen Ponziano Togni hat der Leiter der Galerie eine glückliche Hand bewiesen. Von den übrigen Veranstaltungen, die vorwiegend in die Ferienzeit fielen, erwähnen wir die Gedächtnisausstellung «Edgar Vital» in der Chesa Planta, Samedan, die Fernando-Lardelli-Ausstellung in Poschiavo, wo der Vereinigung Pro Grigione Italiano günstige Räume zur Verfügung stehen, und die Ausstellung mit neueren Arbeiten Alois Cariets im Davoser Kongreßhaus.

Auch einige Erfolge, die bündnerische Künstler außerhalb des Kantons erzielt haben, seien hier erwähnt. In Trubschachen (Kanton Bern) wurde eine größere Ausstellung mit Werken von Tessiner und Bündner Künstlern veranstaltet und gut besucht. Außerdem waren zwei junge Bündner Künstler an der Internationalen Kunstmesse in Basel vertreten: Hansruedi Giger und Chasper Otto Melcher. Diese beiden Maler haben auch anderswo Aufsehen erregt. Hansruedi Giger nahm mit seinen hyperrealistisch gemalten Bildern, in denen organische Formen in kalte Maschinenenteile übergehen, an mehreren Ausstellungen in Zürich teil. Chasper O. Melcher fand mit Radierungen, die einem Grenzbereich zwischen bildender Kunst und Literatur angehören, geradezu begeistertes Lob von Kritikern und wurde später zu einer größeren Einzelausstellung ins Goethe-Institut nach Amsterdam eingeladen, wo er Grafik, Objekte und verschiedene Dokumente ausstellte.— Schließlich erwähnen wir in diesem Zusammenhang die riesige Polyester-Plastik, welche die Bündnerin Annemarie Fontana für den Escher-Wyß-Platz in Zürich ausführen durfte.

Dieses Beispiel veranlaßt uns, einige Gedanken zum Schmuck von Fassaden und Plätzen zu äußern. Es fällt auf, daß die Bildhauer in den letzten Jahren relativ viele Aufträge erhalten haben, während die Maler praktisch keine Fresken mehr ausführen können. Zwar findet man an ländlichen Häusern nach wie vor die traditionellen Familienwappen, die meist den Zweck haben, einen unzeitgemäßen Familien- und Sippenstolz zur Schau zu stellen, und die in der Regel allen Grundsätzen der Wandmalerei zuwiderlaufen. Auch die Bambis wollen trotz dem langjährigen Kampf gegen den Kitsch nicht von den Fassaden verschwinden. Aber ernstzunehmende Sgraffiti entstehen — abgesehen vom Engadin — nicht mehr, und das Fresko scheint neuerdings von den Fassaden gänzlich verbannt.

Vom Standpunkt des modernen Architekten ist dies bis zu einem gewissen Grad zu verstehen. Er gestaltet die architektonischen Kuben im Sinne einer Großplastik und duldet nur Kunstwerke, die völlig in dieses plastische Gefüge integriert sind. Fresken sind für ihn ornamentale Zutaten, die den Blick vom Wesentlichen ablen-

ken. Auch kommen sie angesichts der Dimensionen heutiger Bauten in der Regel gar nicht mehr zur Wirkung.

Man kann sich dieser Argumentation nicht ganz verschließen. Anderseits darf daran erinnert werden, daß nicht nur Großbauten entstehen und daß außerdem viele alte Häuser restauriert werden. Hier böte sich manche Gelegenheit, anpassungsfähigen Malern einen Auftrag zu geben. Als gutes Beispiel erwähnen wir in diesem Zusammenhang das Haus von Dr. Wilhelm in Fürstenaubruck, das der deutsche Maler Günter Späth mit einem überaus reichhaltigen Freskenschmuck versehen hat. Die Fresken mögen teilweise fast zu viel Routine verraten, sie sind aber mindestens zum Teil wirklich originell, und vor allem überzeugt das einfallsreiche Spiel mit den Maßstäben, indem ganz kleine, fast winzige Bildchen mit solchen, die über die Stockwerke hinweggehen, in Beziehung gesetzt werden. Durch einen solchen Schmuck bekommt ein Haus ein eigenes Gesicht, und darüber freut man sich umso mehr, als man heute reichlich Gelegenheit hat, sich über die Uniformität und Öde von Spekulationsbauten zu ärgern.

Kulturelle Ereignisse in Davos

September 1971 bis Juni 1972

von Peter Walser

An einem Pressetisch von Zeitungsfachleuten wurde unlängst festgestellt, daß Davos ja landschaftlich sehr schön sei, aber sonst...? Es folgte die heikle Frage: «Was gefällt ihnen denn eigentlich besonders an Davos?» Unsere Journalistin Frau Helga Ferdmann gab zur Antwort, daß Davos erlebnisreich ist, weil die Welt zu uns kommt. Dazu ist das Leben in der Landschaft selbst vielschichtig, haben wir doch etwa hundert Vereine, die sich um das kulturelle Leben bemühen. Daß die Welt geistig und sportlich zu uns kommt, dafür sind die

internationalen Kongresse der beste Beweis, welche im zentral gelegenen Kongreßhaus mit einer Kapazität von 1200 bis 1500 Sitzplätzen durchgeführt werden. Im letzten Winter fanden deren gleich acht statt, wobei Vorträge gehalten werden, die unsere einheimische Bevölkerung interessieren und manifache geistige Anregung bieten. Besonders das Referat von Dr. Wernher von Braun über das Thema: «Die Weltraumforschung und ihr Einfluß auf das menschliche Leben» fand große Beachtung. Der Höhepunkt war die Durchführung des 20. Jubiläumskon-

gresses der deutschen Bundesärztekammer, zu dessen Eröffnung die Studentenmusik Einsiedeln ihre rassigen Rhythmen vortrug. Dieser umfangreichste und meistbesuchte Ärztekongreß Europas mit 3000 Teilnehmern und 4500 Familienangehörigen stand 1972 unter dem Stichwort vom Salzhaushalt des menschlichen Körpers. Er bescherte uns auch eine Farbfernsehsendung von Basel nach Davos «Antike Kunst im Blickfeld des Arztes». In Großprojektion wurde dabei das Basler Antikenmuseum gewissermaßen nach Davos transportiert. Professor Dr. Ernst Berger deutete das Basler Arztreliel, eine fragmentarisch erhaltene Stele aus der Zeit von 480 vor Christus. Per Mikrophon konnte man direkt von Davos aus sich mit Fragen an den Museumsdirektor in Basel wenden, was spontan benutzt wurde.

In unserm letztjährigen Bericht hatten wir die Hoffnung ausgesprochen, daß vermehrt

Kunstausstellungen

in Davos stattfinden möchten. Dieser Wunsch wurde uns als Auftakt aufs schönste erfüllt bei der Vernissage von mehr als 80 Gemälden, Zeichnungen und Lithographien von Alois Carigiet im Februar. Am Schluß beehrte uns der Maler persönlich mit seinem Besuch und ließ sich von uns vor seinem Selbstporträt fotografieren. Das Interesse des internationalen Publikums war groß und die Kauflust dementsprechend. Im Kongreßhaus steht als Geschenk der Par- senn- und Pischabahnen AG nun eine Bronzeplastik von Giuliano Pedretti unter den Theater-Vorhängen von Ernst Ludwig Kirchner. Pedretti hat in diesem Hirten ein Jahre zurückliegendes Erlebnis festgehalten: einen Hirten, der tagelang im Schneegestöber seiner Herde nachgegangen war und nun verfroren ins Tal zurückkehrte. Diese für unsern Bergkanton typische Gestalt lebte in ihm weiter als Symbol der Verzweiflung und der Hoffnung zugleich. Der Bündner Malerin Angiola Mengiardini Klainguti begegneten wir in einer Ausstellung von 30 Werken in den Räumen des Berghotels Schatzalp mit

Landschaften des Engadins und aus Italien. Die Vaduzer Galerie Haas hat kürzlich in Davos-Dorf eine Zweigstelle errichtet. In ihrer ersten Ausstellung zeigt sie Werke des vorarlbergischen Malers Rudolf Zündel.

Aus der Fülle von

Vorträgen

erwähnen wir diejenigen, für welche die Kunstgesellschaft, die evangelischen Kirchengemeinden Platz und Dorf und die Frauenvereinigungen der Landschaft verantwortlich waren. Im Rahmen von Autoren-Abenden lasen in der Rathausstube die Dichter Andrei Peer und Fritz Gafner aus ihren Werken vor. In einer Reihe von fünf Vorträgen sprachen über Ostafrika, Land und Leute, Dr. med. Robert Dänzer, Davos, Gibt es eine angeborene religiöse Ethik im Menschen? PD Dr. med. Balthasar Staehelin, Zürich, Kommt eine neue Moral? Hans Hasler, Leiter der evangelischen Heimstätte Randolins, St. Moritz, Begegnung mit Japan, Pfarrer Peter Cabral, Zürich, und Drei Davoserinnen in der UdSSR Dr. med. Silvia Bono, Helga Ferdinand und Adèle Kradolfer. Zur Angst in unserer Zeit nahm Dr. med. H. K. Knoepfel Stellung. Zur straflosen Schwangerschaftsunterbrechung: Ja oder Nein? referierten unsere Davoser Ärztin Silvia Bono, Direktor Ernst Weber, Beverin, und zwei Vertreter der Landeskirchen. Über Jugend im Strafverfahren hörten wir Rita Broquet, kantonale Polizeiassistentin, und Dr. Stefan Sonder. Die Naturforschende Gesellschaft veranstaltete einen Lichtbilderabend von André Roch über Hochgebirge der Welt. Auch unter die Vorträge möchten wir die viel beachteten Davoser Erinnerungen von Lothar Grisebach einreihen, die bisher in einer Folge von drei Teilen in der Davoser Revue erschienen sind unter den Gesichtspunkten: 1. Ist Davos häßlicher geworden? 2. Die Villa Fontana, 3. Die Villa Viola.

Von den

Konzerten

erwähnen wir die Abendmusik zum Betttag 1971 als gemeinsame Veran-

staltung der Kirchengemeinden Platz und Dorf, das Tokio String Quartett und das Mazedonische Kammerorchester im Auftrag der Kunstgesellschaft, die Abendmusik zum ersten Advent durch den Frauenchor und das Adventskonzert des Kirchenchors St. Johann unter der bewährten Leitung von Werner Tiepner. Der Männerchor Davos gab ein romantisches Liederkonzert unter der Leitung von Klaus Bergamin. Das neue Jahr brachte an musikalischen Veranstaltungen: das Konzert zum Jahresanfang mit dem Bodensee-Symphonieorchester, das Bläserquintett Armin Auf der Maur, die Abendmusik des Glarner Musikkollegiums, einen Arien- und Duett-Abend der hiesigen Sopranistinnen Maja Bertschmann und Erika Jenny-Giger, das Konzert des Singkreises Davos mit Jugend- und Knabenchor und zwei Veranstaltungen des Trio Chumachenco/Nyffenegger/Gerber und des Mozarteumsquartetts. Das traditionelle Palmsonntags-Konzert zu St. Johann vermittelte eine Teilaufführung des Messias. Unsere Kunstgesellschaft bemüht sich neben den internationalen Spitzenkünstlern auch ortsansäßige Musiker zu fördern. So hat die hiesige Flötistin Evi von Niederhäusern mit drei Zürcher Künstlern ein Quartett gebildet und schenkte uns im März einen genußreichen Abend. Die Musikschule vermittelt unsren heranwachsenden Kindern mit verschiedenen Lehrkräften die Begegnung mit leichteren und schwereren Kompositionen und veranstaltet von Zeit zu Zeit öffentliche Vortragsübungen.

Theater und Film

Schon im September, also mehr nur für die hiesige Bevölkerung, konnte Dürrenmatts Besuch der alten Dame mit Maria Becker gespielt werden, und für den November war Schillers Maria Stuart auf dem Programm. Zufolge Erkrankung von Maria Schell mußte dann der Abend ins Winterprogramm verschoben werden. Die zweimalige Aufführung durch das Schweizer Tournéetheater während dem Ärztekongreß löste dann aller-

dings verschiedenartige Kritiken aus in dem Sinne, ob und wie Schiller heute gespielt und verstanden werden kann. Als weitere Aufführungen sahen wir: Die Nackten kleiden von Pirandello mit Johanna Matz in der Hauptrolle, Pygmalion von Shaw mit H. J. Kulenkampff, Der Diener von Maugham mit Harald Leipnitz und Günther Ungeheuer, Medea von Anouilh in der neuen Aula und für unsere Kinder Der gestiefelte Kater im Europesaal. Die Mittelschüler brachten die Heiratsvermittlerin von Wilder zur Aufführung, und die Jugendgruppe Dorf wagte sich an Dürrenmatts Romulus der Große mit gutem Erfolg heran. Theater im weiteren Sinn vermittelten uns die vielen Kunstdokumente, welche im Auftrage der Kunstgesellschaft im Kino Vox geboten werden.

Folklore

Daß der große Kongreßhaussaal nicht nur den Gästen zur Verfügung steht, bewies unter anderem auch der frohe Unterhaltungsabend des Jodelchörlis Parsenn und des Männerchors Alpina. Die Schweizer Trachtenvereinigung fand sich mit 300 Personen im Kirchgemeindehaus zusammen. Von den Davoser Bäuerinnen wurde ein Malereikurs sogar doppelt im Zeichen von Rosen, Tulpen und Nelken mit Blättern und Ranken durchgeführt. Das Heimatmuseum kann jetzt auch im Winter geheizt werden und steht den Besuchern am Mittwoch- und Sonntagnachmittag offen. Wir haben auch heimatliche Dichter-geister am Werk aufzuweisen, so Otto Paul Hold mit seinen urchigen Dialekt-Schöpfungen.

Zugänge an Pflanzen, Tieren, Mineralien und Gesteinen. Unter diesem neu hinzugekommenen Museumsgut sind ein Typenherbarium und eine Insektsammlung von Ed. Killias, ein altes Adlerweibchen, ein Gemskitz, ein Biber sowie einige Mineralien und Gesteine besonders erwähnenswert.

Das Herbarium und die Insektsammlung sind eine für die Wissenschaftler wichtige Ergänzung der schon seit langem in unserm Museum aufbewahrten Sammlungen des im vorigen Jahrhundert in Chur und Tarasp wirkenden Arztes und Naturforschers Dr. med. Eduard Killias.

Das Adlerweibchen wurde am Mittenberg, rund 800 m ü. M. aufgefunden, wo es am 20. März 1971 bei einem Adlerkampf ums Leben gekommen war.

Das Gemskitz stammt aus einer am 12. September 1970 bei Ramosch erlegten Gemse. Soweit aus der einschlägigen Literatur ersichtlich ist, wurde bis anhin noch nie so spät im Jahr eine noch tragende Gemse festgestellt.

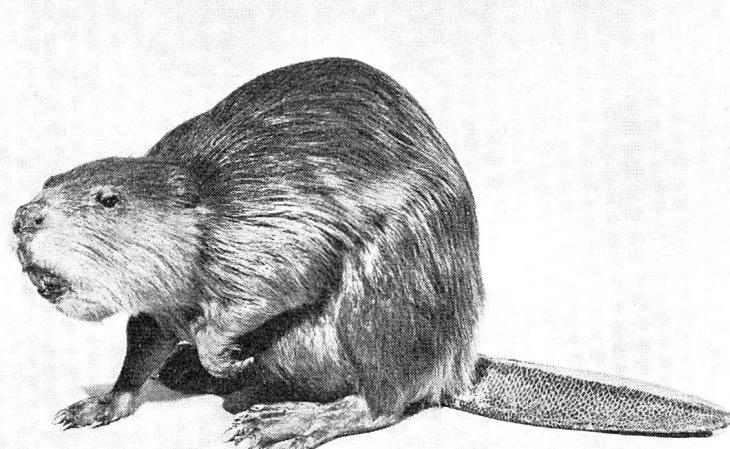
Der Biber ist eigentlich ein Ausländer. Er wurde am 8. Juni 1968 in der Klus bei Valzeina von einem Auto überfahren. Nachforschungen ergaben, daß er aus Norwegen stammt und im November 1966 in den Stichbach bei Bottighofen TG eingesetzt worden war. Er nahm aber Reißaus und hielt sich darnach längere Zeit im Bodensee auf. Dann schwamm er rheinaufwärts und bog schließlich in die Landquart ein. Doch fand er auch an diesem Gewässer keinen Gefallen. Schon bei Grüsch verließ er es wieder und versuchte, in den dort einmündenden Taschinesbach aufzusteigen. Wenig ob dem Dorf stieß er jedoch auf eine für ihn unüberwindliche Wehrmauer. Er ging deshalb am rechten Ufer des Baches an Land und kehrte um. Häuserfronten und das hohe senkrechte Bachufer ließen ihm nur einen schmalen Weg frei, der zudem noch durch ein hölzernes Latentor versperrt war. Mit seinen kräftigen Nagezähnen nagte er sich kunstgerecht ein Schlupfloch durch das dürre Holz und gelangte so auf die Prättigauerstraße, die ihm zum Verhängnis wurde.

Naturkundliches

von Paul Müller-Schneider

In jüngerer Zeit befassen sich jung und alt wieder in vermehrtem Maße mit der Natur. Alle diese Leute sind sich bewußt oder ahnen mindestens, wie unerbittlich auch wir Menschen den Naturgesetzen unterstehen. Sie suchen deshalb nach Mitteln und Wegen, um ihre Umwelt besser kennenzulernen und finden dabei

dass die Naturhistorischen Museen ihnen recht nützlich sein können. So hat denn auch unser Museum während der letzten Jahre bei der einheimischen Bevölkerung, den Feriengästen und Wissenschaftlern immer größere Beachtung gefunden. Nicht nur die Besucherzahl hat stark zugenommen, sondern auch die Zahl der



Biber, ausgesetzt in Bottighofen TG, verunglückt in der Klus bei Landquart.
Foto Reinhardt, Chur

Unter den neu aufgestellten Mineralien interessieren besonders die am Taminser Calanda aufgefundenen Blauquarze, deren Blaufärbung durch faserige Turmalineinschlüsse verursacht wird. Ferner konnten wir einen selten schönen, dunkelblau glänzenden Anatas (TiO_2), der aus der Gegend von Thusis stammt, erwerben. Obwohl er nur 18 mm hoch ist, gehört er zu den größten Kristallen dieser Art, die je gefunden wurden. Eine Besonderheit ist ferner noch eine stark radioaktive Uranerzprobe aus Tiraun. Neben schwarzer Pechblende ist auch das gelbe Zersetzungprodukt auf dem Gestein zu sehen.

Außer den ausgestellten Reliefs, Gesteinen, Kristallen und Tierpräparaten besitzt das Museum zahlreiche Doubletten, die, meist in Kästen versorgt, verschiedenen Zwecken dienen und gelegentlich auch ausgeliehen werden. Dazu kommen große, vorzüglich präparierte Herbarien, Insek-

ten- und Schnekkensammlungen, die zum Teil von Wissenschaftern, die im Nationalpark forschten, deponiert wurden und als Grundlagen für weitere wissenschaftliche Untersuchungen dienen. Damit sie recht lange erhalten bleiben, schützen wir sie vor Sonnenschein und Schädlingen und zeigen sie nur auf besondern Wunsch.

Gegenwärtig ist das Museumsgut auf nicht weniger als vier Häuser verteilt. Ein rationeller Betrieb ist daher nicht mehr möglich. Glücklicherweise steht nun aber dank der großzügigen Schenkung von Dr. J. Blumenthal ein Neubau in Sicht. Es bedarf allerdings noch weiterer großer finanzieller Anstrengungen, bis der von Architekt B. Giacometti geplante Neubau verwirklicht werden kann. Er wird zwischen das Evang. Kirchgemeindehaus und die Masanserstraße zu stehen kommen. Zweifellos wird die Naturforschung in Graubünden dadurch neuen Auftrieb erhalten.

befestigen und ihre Überwindung durch die Liebe.»

Bornatico Remo; Strehler Hermann. Die Buchdruckerkunst in den Drei Bünden (1549—1803). — Chur, Gasser & Eggerling, 1971; 163 S.

In diesem Buch wird auf interessante und gründliche Art die Entwicklung der Buchdruckerkunst Graubündens dargelegt. Der Leser erfährt die Geschichte der einzelnen Buchdruckereien, wie auch die wichtigsten Werke, die in ihnen gedruckt worden sind. Das Buch erschien aus Anlaß zur Gründung der Familienaktiengesellschaft Gasser & Eggerling aus der gleichnamigen Kollektivgesellschaft heraus. Es enthält zahlreiche, ausgezeichnete Illustrationen. Der Einband trägt auch dazu bei, daß das Buch äußerlich eines der schönsten Schweizer Bücher von 1971 ist. Das ist das Verdienst des Verlegers.

Brachert Thomas; Müller Iso; Wanner Anne. Ausgewählte Altarwerke, Altargeräte und Textilien im Rätischen Museum. — Chur, 1971; 44 S. (Schriftenreihe des Rätischen Museums, Heft 11)

Seit 1965 gibt das Rätische Museum eine Schriftenreihe heraus. Sie umfaßt «in freier Folge Abhandlungen, Inventare, Führer, Grabungsberichte, Werbeschriften usf. aus dem Sammlungsbereich des Rätischen Museums und der mit diesem bis 1967 verbundenen Bündner Bodendenkmalpflege». Im elften Heft beschreibt Thomas Brachert zwei spätgotische Altarflügel aus dem Vorarlberg, die vom Künstler Hans Huber stammen. Vom gleichen Verfasser ist der Aufsatz über den Flügelaltar aus der Kapelle S. Nicolao in Grono. Iso Müller setzt sich mit einem romanischen Rauchfaß und einem gotischen Altarkreuz auseinander, die 1966 auf dem Lukmanier bei einer Ausgrabung zum Vorschein gekommen sind. «Kirchliche Textilien im rätischen Museum» heißt das Thema, mit dem sich Anne Wanner befaßt hat.

Bruckner Albert. Helvetia sacra. Begr. v. Rudolf Hengeler. Hrg. v. A'B'. I. Bd.: Schweizerische Kardi-

Auf dem Büchertisch

Bündner Neuerscheinungen 1971—72

von Norbert Berther

Berger Mathis. Der neuentdeckte Churer Hexenprozeß vom Jahre 1652. — Chur, Gasser & Eggerling, 1971; 59 S.

In Chur ist ein einziger Hexenprozeß bekannt. Er blieb aber von der Geschichtsforschung unbeachtet, weil keine Akten vorhanden waren. Vor einigen Jahren entdeckte aber der Churer Historiker, Dr. Mathis Berger, den ganzen Churer Hexenprozeß als ausführliches, 27seitiges, handgeschriebenes Protokoll in den Churer Kriminalakten. Darauf hat er nun eine interessante und spannende Arbeit verfaßt.

Bilgeri Benedikt. Geschichte Vorarlbergs. Bd. 1: Vom freien Räten zum Staat der Montforter. — Wien (etc.), Böhlau, 1971; 424 S.

Das Werk ist für uns Bündner von großem Interesse, sind ja die Be-

ziehungen zwischen Graubünden und Vorarlberg eng geknüpft. Dies kommt auch im ersten Band zum Ausdruck. Wertvoll sind die zahlreichen Anmerkungen, die Zeittafel, die Literaturverzeichnisse und das Personen- und Ortsregister.

Blanké Huldrych. An der Grenze. Erzählungen. — Bern, Blaukreuz-Verlag, 1971; 88 S.

«Die stilistisch eigenwilligen Erzählungen dieses Bändchens spielen in der Gebirgs- und Grenzlandschaft des Unterengadins. Dennoch würde ihnen die Bezeichnung „Bergbauerngeschichten“ nicht gerecht. Die Probleme, die in den kraftvollen und dichterischen Erzählungen zur Sprache kommen, sind auch die unsern: die Grenzen, die Menschen immer wieder gegeneinander errichten und